

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 8

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Paul Altheer und Fritz Boscovits

Dieses ist die Seite, wo
pasu finden ist und Bo.

HERNACH



PAULCHEN

Schön zum Verlieben war die Nacht.
Das war ein stürmisches Lebensgebräu! -
Der Anblick, welchen man andern Tags macht,
sieht freilich ein bißchen anders aus.
Die Häuser stehn nüchtern im Morgengraun,
verwaschen von rieselnder Regenflut.
Die Spatzen zanken sich unterm Zaun. -
Kalt wie das Wetter wird langsam das Blut.
Man widmet sich grübelnder Philosophie:
So schön wie gestern, voll strahlender Leute,
so schön war die bucklige Welt noch nie.
Und auch noch so ekelhaft nie wie heute.

Der Beutel leer.
Es freut sich sehr
zu Land und Stadt,
wer noch was hat.

Nun erst erkennen wir, daß wir gar nicht an die Fastnacht hätten zu gehen brauchen, um zu wissen, daß die meisten unserer Mitmenschen Narren sind.

Man sieht es am besten an der Fastnacht: Der Mensch will einfach, daß er Aufsehen erregt, und wäre es durch seine Dummheit.

Und trotzdem sind es nicht die größten Narren, die sich kostümieren.

Auch für die Narretei muß man aufgelegt sein. Zweimal Fastnacht hintereinander würden auch die größten Narren nicht vertragen.

Und jetzt sind die Menschen wieder vernünftig geworden.

Wer lacht da?

Aus aller Welt

Erst jetzt erfahren wir, wie anderswo die Fastnacht gefeiert worden ist. Die Originalität scheint zwar nirgends sehr groß gewesen zu sein. Immerhin aber wird es doch manchen interessieren, was ein paar Menschen, die ab und zu die Welt erschüttern, gemacht haben.

Mussolini ging, als Jungfrau von Orleans verkleidet, in den Vatikan, schaute neckisch überall umher und kicherte: «Gäll, du kennsch mi nüd?»

Wilhelm Kaiser von und zu Doorn rührte, in den Kleidern seines Kinderfräuleins, mit dem Marschallstab eigenhändig seine



Er: «D'Kälti hätt-si broche!»
Sie: «Gib achtig, daß'd nüd dri trampisch!»

Illustration zu der bekannten Anekdote von Friedrich dem Großen und dem schlagfertigen Eisenbahnwärter



Was stimmt hier alles nicht?

7. und noch keine Telegraphenanstangen
8. und noch keine Galaktiken
9. und noch keine Komarschenböden (auf Schneemann)
10. und noch keine Bismarckshöhe (Wegweiser)
11. Auch die Ueberschrift stimmt nicht, da es keine Anekdote von Friedrich dem Großen und dem Eisenbahnwärter geben kann.

1. Die Schneespuren des Bahnwärters sind verkehrt;
2. Die Fahne des Bahnwärters weht nach entgegengesetzter Richtung wie der Rauch;
3. Friedrich der Große hat nur einen Sporen an;
4. Auf der geheizten Lokomotive liegt Schnee;
5. Zur Zeit Friedrich des Großen gab's noch keine Eisenbahn
6. und folglich auch noch keinen Eisenbahnwärter

Mittagsuppe und lächelte jedem, der in die Küche kam, frohlockend zu: «Gäll, du kennsch mi nüd?»

Parker Gilbert, der Reparationsvogt, saß in seinem Berliner Hotel auf dem Fenstersims und warf das Geld, das man ihm zur Türe hereinbrachte, zum Fenster wieder hinaus. Auch er konnte sich nicht enthalten, zu rufen: «Gäll, du kennsch mi nüd?»

In Afghanistan haben die ehemaligen, gegenwärtigen und zukünftigen Könige einen großen exklusiven Ball veranstaltet, jeder hat sich als ein anderer verkleidet und gekichert: «Gäll, du kennsch mi nüd?»

In Spanien und Portugal haben sich die Royalisten und die Republikaner zu großen Stierkämpfen zusammengefunden. In den Arenen standen, anstatt der Ochsen, große Politiker, hielten begeisterte Reden für den Frieden im Lande, mit dem Refrain: «Gäll, du kennsch mi nüd?»

Nachrichten aus aller Welt liegen vor. Wir könnten stundenlang weiter erzählen. Aber die Zeit, die Zeit! Und die elfte Seite läßt sich auch nicht bis auf die dreizehnte ausdehnen. So wollen wir nur noch ein Ereignis aus der Schweiz festhalten. Es ist in einem kantonalen Verwaltungsgebäude geschehen. Wo, sagt nicht einmal die Expedition dieses Blattes, weil wir niemand beleidigen wollen.

Ein Beamter erschien ausgerechnet an der Fastnacht mit einer Pünktlichkeit, die geradezu erschrecklich war, arbeitete mit einem Feuereifer und ließ sich auch zur Mittagszeit, wo doch der Nachmittag frei war, nicht von seinem Pult verschuchen. Man hielt ihn für übergeschnappt, schaute ab und

zu nach, ob er noch immer bei seiner ungewohnten Beschäftigung sei. Jedemal aber rief der Beamte demjenigen, der hinschaute, fröhlich zu: «Gäll, du kennsch mi nüd?»

Seegfrörni

Die Sensation der letzten Tage ist unbedingt die sogenannte Seegfrörni, die wir auf fast allen Schweizerseen erleben.

Zu Hunderten, nein zu Tausenden haben die Menschen das Eis angestaunt, nicht weil es Eis, sondern weil es so viel Eis war.

Genau so, wie man einen amerikanischen Millionär nicht deshalb anstaunt, weil er Millionien, sondern weil er viele Millionien hat.

Massensuggestion ist noch immer mit Massen am leichtesten erreichbar gewesen. Daher wohl auch der Name.

Mit Kind und Kegel, hauptsächlich mit letzterem, gingen unzählbare Familien auf dem Eis spazieren. Nicht weil ein Spaziergang auf dem Eis etwas außerordentlich schönes ist, sondern weil man das nur alle paar Jahrzehnte einmal machen kann.

Und dann kann man erzählen, man sei damals dabei gewesen. Man hat nachweisbar etwas erlebt. Und wenn das Erlebnis nur mit einem währschafthen Kuhnagel enden würde.

Genau so, wie man jetzt an den Seen herumstand und schnüstlich darauf wartete, daß sie endlich zufrieren möchten, genau so wird man nun dabei sein und warten, daß sie wieder aufgefrieren werden, weil auch die schönste Eisbahn in dem Augenblick zu langweilig und überflüssig wird, in dem man nun doch lieber den Frühling als den Winter hätte.

Und wer weiß, ob dieser Augenblick nicht übermorgen schon da ist?

Vielleicht sogar war er gestern schon da.

Ausreden lassen. «Gestern war ich auf der Gemäldeausstellung. Ihre Bilder sind wirklich die einzigen, die man sich ansehen kann.»

«Sie sind aber zu liebenswürdig!»

«Vor den anderen standen nämlich immer zu viel Leute!»

Logisch. Mann: «Warum hast du dir denn so ein blödsinniges Gewurschel auf deinem Hut machen lassen?»

Frau: «Das sind doch Rosen, und Rosen liebe ich so.»

Mann: «Ist das ein Grund? Ich liebe zum Beispiel auch Zigarren; aber laufe ich deswegen mit einer Zigarrenkiste auf dem Kopfe herum?»